

Schönes Wochenende

STADT, LAND, MENSCH

Ohne ihn läuft gar nichts

Wenn der letzte Gast den Berlinale-Palast verlässt, fängt Uli Schmidt Arbeit an: Der Filmvorführer testet nachts die Wettbewerbsfilme – und die Regisseure sitzen daneben

Von Sarah Pepin

Im Theater am Potsdamer Platz, das sich gerade in den Berlinale-Palast verwandelt, herrscht Hochbetrieb. Die Bühne muss gebaut, die Scheinwerfer müssen getestet werden. Uli Schmidt sieht diesen Arbeiten aus dem Projektionsraum ganz hinten im rot bestuhlten Saal zu. Schmidt, 52, ist Filmvorführer. Seit 1987 arbeitet er für die Berlinale, damit ist er einer der Dienstältesten.

Die Leidenschaft für Film begleitet ihn schon lange. Mit 14 Jahren beginnt er in seiner Heimat, der Fränkischen Schweiz, als Vorführer zu arbeiten. Er träumt davon, Kameramann zu werden, und zieht nach dem Abitur zum Kamerastudium nach Berlin. Nebenbei arbeitet er weiter als Vorführer im Kino, unter anderem im Zoo Palast, wo das Festival damals noch stattfand. So kommt er zur Berlinale. Seit 1989 führt Uli Schmidt die Wettbewerbsfilme für die Presse und das Publikum vor, den Rest der Zeit verbringt er als Kameraassistent an Fernseh- und Kinofilmsets.

Und seit dem Jahr 2000, als das Festival an den Potsdamer Platz zog, ist Schmidt für die Galavorführungen zuständig, die Premieren samt rotem Teppich, die jeden Abend während des Festivals stattfinden. Die schönste Aufgabe beginnt für ihn aber nachts, wenn der letzte Gast um zwei gegangen ist. Dann müssen nämlich die Filme für den nächsten Tag auf Bild und Ton getestet werden. Dafür kommen meist Regisseure und Leute aus dem Filmteam in den Berlinale Palast. Schmidt hat schon mit Werner Herzog, Isabel Coixet und Wim Wenders getestet.

Uli Schmidt gesellt sich während der Tests zu den Filmschaffenden und steuert die Projektion über seinen Laptop per WLAN. Die Testläufe gestalten sich dabei unterschiedlich:



Ausnahmsweise mitten im rot bestuhlten Saal: Filmvorführer Uli Schmidt.

BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

Hollywoodproduzenten sind oft perfektionistisch, unbekannte Filmteams, die ihren Film zum ersten Mal auf einer großen Leinwand sehen, vor allem froh und dankbar. Manche machen es sich mit ihrer Filmcrew im Saal gemütlich. Fatih Akin zum Beispiel brachte für die Technikprobe seines Films „Gegen die Wand“ einen Kasten Bier mit. Trotzdem ist das Ganze ein ernstzunehm-

ender Augenblick. „Nachts ist es immer viel psychologische Arbeit, weil die Filmemacher vor der Weltpremiere stehen. Mein Job ähnelt da ein bisschen dem einer Krankenschwester“, sagt Uli Schmidt. Auch gingen die Vorstellungen über die Lautstärke manchmal weit auseinander. Quentin Tarantino zum Beispiel wollte die Lautstärke von „Inglourious Basterds“ so aufdrehen, dass es

für das Publikum nicht auszuhalten gewesen wäre. In solchen Fällen muss Schmidt Überzeugungsarbeit leisten.

Ganz generell gilt: Die Aufgaben des Filmvorführers haben sich stark verändert. „Seit wir digital vorführen, ist es während der Vorstellung nicht mehr viel Arbeit“, sagt Uli Schmidt. Beim analogen 35- und 70-Millimeter-Film mussten die Rollen alle zwanzig Minuten überblendet werden. Heute sind analoge Filme selten.

Schmidt wirkt zufrieden, gar begeistert, wenn er von seinem Beruf erzählt. „Es kommt keine Routine auf. Das darf gar nicht sein, denn dann passieren Fehler“, sagt er. Pannen gab es in den ganzen Jahren bei den Wettbewerbsvorführungen so gut wie nie. Was auch daran liegt, dass im Projektionsraum zwei digitale Projektoren stehen. Falls einer Probleme macht, kann man in Sekunden auf den anderen umstellen.

Uli Schmidts Leben findet jedoch nicht nur im dunklen Kino statt. Seit einigen Jahren verbringt er die Sommer auf Kreta; dort ist er Herbergsvater einer Jugendherberge.



Glamour und Filmkunst – beides ist willkommen im Berlinale-Palast

GETTY/SEBASTIAN REUTER

KOCHSTUNDE

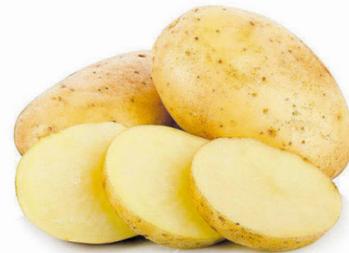
Rezept der Woche

Kartoffeln mit Gurken



GINDA DITTRICH/BRANDSTÄTTER VERLAG

Die Welt wird immer komplexer, heißt es. Da freut man sich, wenn sie zumindest im Kochtopf schön einfach ist. „Only 2 – Gemüseküche mit 2 Zutaten“ heißt das Buch von Margot van Assche, bei jedem Rezept bilden zwei Gemüsesorten die Basis: Schwarzkohl und Avocado, Wassermelone und Aubergine, Rote Rüben und Kumquats. Möglichst frisches, saisonales, regionales Gemüse, dazu gute Butter, gutes Salz und hier und da ein bisschen Balsamico und eine Handvoll Kräuter – mehr braucht es nicht für eine gesunde Ernährung, das ist die Idee von Margot van Assche, die selbst naturheilkundliche Ärztin ist und in der Einleitung zum Buch kurz und leicht verständlich die ernährungswissenschaftlichen Vorzüge einer abwechslungsreichen Gemüseküche anpreist. Das Buch ist nicht ausschließlich für Vegetarier gedacht, zu jedem der Rezepte gibt es Empfehlungen für das passende Fleisch. Sie funktionieren aber auch gut ohne. Ganz einfach. (alm.)



Zutaten

1 kg größere festkochende Kartoffeln
Salz
1 Glas kleine feste Gewürzgurken (Abtropfgewicht ca. 300 g)
40 g Butter
Pfeffer

Zubereitung

Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden. Mit kaltem Wasser gerade so bedecken, 1,5 TL Salz hinzufügen und die Kartoffeln weichkochen. Währenddessen Gurken in Scheiben schneiden. Von den Kartoffeln 200 ml Wasser abgießen und beiseitestellen. Butter zu den Kartoffeln und der restlichen Flüssigkeit geben und mit dem Mixstab nur an einer Stelle 2-3 Sekunden pürieren, um eine leichte Bindung zu erzeugen. Umrühren und kontrollieren, ob die Konsistenz richtig ist, wenn nicht, noch etwas mehr pürieren. Bei Bedarf etwas von dem beiseitegestellten Kochwasser hinzufügen. Gurken dazugeben, mit Salz, wenig Pfeffer und etwas Essig aus dem Gurkenglas abschmecken. Durchziehen lassen. Der Trick: Nur ganz kurz pürieren, weil sonst die Kartoffeln eine leimige Konsistenz entwickeln können. Wenn Sie ganz sicher gehen wollen, nehmen Sie einige Kartoffeln heraus und zerdrücken sie stattdessen fein mit einer Gabel oder Kartoffelpresse.

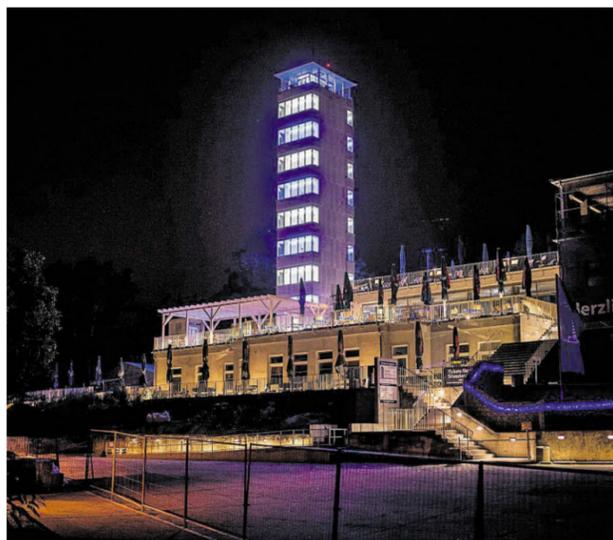
gepackt in dicke Woldecken der Schweizer Armee.

In Berlin bleibt der urbane Gipfelstürmer eher ein Flaneur, der zwischen den Bergen zum Glück keine Täler vorfindet, sondern quirlige Kieze mit vielen Einkehrmöglichkeiten. Will man wirklich raus aus der Stadt, sollte man zum schönsten und größten Berg Berlins fahren. Raus nach Köpenick also zu den Müggelbergen! Eigentlich kann man von einem kleinen Gebirge sprechen, dessen höchste Erhebung der Große Müggelberg mit knapp 115 Metern ist. Das hügelige Waldgebiet besticht mit ruhigen Wanderwegen auf Bergkämmen, mit steilen Hängen und Aussicht auf den klaren Teufelssee. Auf dem Müggelturm, der oben auf dem Kleinen Müggelberg thront, ist man dem Himmel sehr nah und schaut – aus der Puste, aber beglückt – auf Wasser und Bäume.

LESE-TIPPS

Touren: „Bergführer Berlin: Ein Stadtführer für urbane Gipfelstürmer“ heißt ein Buch für Ausflugswillige – Berlins Höhenzüge werden in 55 Kapiteln von Markus Gerols und weiteren Autoren vorgestellt (be.bra Verlag, 176 S., 16 Euro).

Geschichte: „Vom Flakturm zum Trümmerberg“ – so lautet der Titel einer Broschüre des Vereins Berliner Unterwelten (5 Euro). Erzählt wird die Geschichte der Berliner Flakturmreihe, die zwischen 1940 und 1942 errichtet wurden, etwa im Volkspark Humboldthain. Zu bestellen online unter berliner-unterwelten.de



Dem Himmel auch abends nah – der Müggelturm auf dem Kleinen Müggelberg.

IMAGO



Hanglage – der Volkspark am Weinbergsweg, angelegt in den Fünfzigerjahren.

IMAGO